

Der Gewerksverein

Zentralorgan und Korrespondenzblatt des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend.
Vierteljährlicher Abonnementspreis 0,85 M.;
bei freier Bestellung durch den Briefträger
ins Haus 18 Pf. mehr.
Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der Verbands- und Vereins-Vorstände
vom
Zentralrat der Deutschen Gewerksvereine
(Heinrich Dunder)
Berlin N.O. 55, Greifswalder Straße 221/223.

Anzeigen pro Zeile:
Geschäftsamt, 25 Pf., Familienamt, 15 Pf.,
Vereinsamt, 10 Pf., Arbeitsmarkt gratis.
Redaktion und Expedition:
Berlin N.O., Greifswalderstraße 221/223.
Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4720.

Nr. 41.

Berlin, Sonnabend, 22. Mai 1909.

Einundvierzigster Jahrgang.

Inhalts-Verzeichnis.

Arbeiter, versteht die Zeit! — Unsere Reise nach England. — Aus der Praxis der Arbeiterversicherung. — Allgemeine Rundschau. — Gewerksvereins-Teil — Verbands-Teil. — Anzeigen-Teil.

Arbeiter, versteht die Zeit!

Wer die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung unparteiisch verfolgt hat, der muß zugeben, daß die von den Deutschen Gewerksvereinen vertretenen Grundzüge von Jahr zu Jahr mehr Anerkennung und Nachahmung bei den anderen Organisationen gefunden haben. Das ist ein Beweis dafür, daß wir uns auf dem richtigen Wege befinden. Bezeichnend ist es auch, daß sämtliche Organisationsrichtungen die Neutralität für sich in Anspruch nehmen. Sie müssen also wohl der Ueberzeugung sein, daß nur auf rein wirtschaftlicher Grundlage eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse, eine Hebung der Arbeiterschaft herbeigeführt werden kann. Damit ist allerdings noch nicht gesagt, daß die Arbeiterorganisationen auch wirklich neutral sind. Die politische wie religiöse Unabhängigkeit haben sich allein die Deutschen Gewerksvereine gewahrt. Sowohl die christlichen wie die „freien“ Gewerkschaften können darauf keinen Anspruch erheben. Wären wirklich alle drei Organisationsrichtungen neutral, dann brauchte es ja nur eine Organisation zu geben. Die Schuld dafür, daß die Arbeiterschaft heutzutage in mehrere Lager getrennt ist, trifft nicht die Deutschen Gewerksvereine, sondern die anderen Richtungen.

Gerade der von den „Freien“ geübte Radikalismus, der von gewissenlosen Parteisanatikern immer noch geführt wurde, hat den Arbeitern unsägliches Elend gebracht und der Arbeiterbewegung schweren Schaden zugefügt. Die Vertreter dieser Richtung sind es auch, die den Gewerksvereinen gegenüber stets den Vorwurf erheben, sie seien zu friedlich gewesen, sie hätten ihre Aufgabe hauptsächlich in der Pflege der Unterstützungseinrichtungen erblickt und den Kampf um bessere Lebenshaltung vernachlässigt. Diese Vorwürfe sind unbedeutend. Die Deutschen Gewerksvereine haben von jeher energisch für ein freies Koalitionsrecht gekämpft; sie haben den Tarifverträgen den Weg geebnet, und damit die Vorbedingungen für die Gleichberechtigung der Arbeiter geschaffen. Wer das leugnet, der hat die Gewerksvereinsbewegung nicht verstanden oder nicht verstehen wollen. Daß übrigens die Gewerksvereine auch zu kämpfen wissen, das braucht nicht erst hervorgehoben zu werden, das weiß jeder, der die Geschichte der Deutschen Gewerksvereine gelesen hat. Allerdings den Klassenkampf haben sie von jeher abgelehnt, und zwar aus Vernunftgründen. Jedenfalls handeln sie dabei konsequenter als die sozialdemokratischen Gewerkschaften, die eifrig für Tarifverträge eintreten, gleichzeitig aber den Klassenkampf auf ihre Fahne geschrieben haben.

In den Deutschen Gewerksvereinen hat der aus der industriellen Entwicklung hervorgegangene, nach Millionen zählende Lohnarbeiterstand seine vornehmste wirtschaftliche Interessenvertretung gefunden. Diese Vertretung besteht nicht nur in der Fürsorge für die Mitglieder, sondern kommt zum Ausdruck in dem Streben, das Wohlergehen der Arbeitermassen zu fördern, die Arbeitskraft als das alleinige Vermögen des Arbeiters zu

schützen, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen und so die Arbeiter der Errungeigenschaften des kulturellen Fortschritts teilhaftig werden zu lassen. Durch den gewaltigen Aufschwung, den unsere Kultur genommen, durch die dadurch bedingte moderne Produktionsweise haben sich Ungleichheiten und andere Mängel herausgebildet, die nur durch den festen Zusammenschluß in Gewerksvereinen beseitigt werden können. Dem einzelnen Arbeiter ist heute jede Möglichkeit genommen, selbst mitbestimmend bei der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse wirken zu können, da er in eine harte Abhängigkeit vom Arbeitgeber gebracht ist. Dazu kommt die Unsicherheit im Arbeitsverhältnis, die Gefährdung der Existenz durch Krisen, wie es Laiende erst jetzt haben erfahren müssen. In solchen schlimmen Zeiten findet der Arbeiter in den Deutschen Gewerksvereinen eine sichere und kraftvolle Stütze durch die Arbeitslosenunterstützung.

Daß ein großer Teil der Lohnarbeiterchaft in Not und Elend lebt, ist unbestreitbar; die Arbeiter empfinden es oft bitter, daß die Löhne in keinem Verhältnis stehen zu den Kosten, die die notwendige Lebenshaltung verursacht. Dabei werden fortwährend gerade die unentbehrlichsten Lebensmittel noch verteuert. Bildet aber der Lohn das einzige Existenzmittel, so bleibt dem Arbeiter nichts weiter übrig, als für sein und der Familie besseres Fortkommen zu kämpfen. Bei der Verschiedenartigkeit, wie sich diese Kämpfe abwickeln, und bei den Erfahrungen, welche die Arbeiterchaft leider machen mußte, daß selbst bei berechtigten Forderungen häufig die Arbeitgeber Tausende von Arbeitern durch Ausperrung der Not und dem Elend ausliefern, kann gar nicht dringend genug auf die Deutschen Gewerksvereine hingewiesen werden, die bei Streiks und Ausperrung ihren Mitgliedern angemessene Unterstützung zahlen. Freilich begegnet man oft Zweifeln, die da sagen, daß sie nie in eine solche Lage kommen. Es sind dies die Unentschlossenen, die sich für keine Organisation entscheiden können. Hier muß es jedem Gewerksvereiner ein Leichtsinn sein, diese von ihrem Irrtum zu überzeugen, ihnen an Beispielen darzulegen, mit welcher Hartnäckigkeit die Unternehmer den Kampf führen und wie sich die Arbeiter nur durch festen Zusammenschluß dagegen schützen können.

Groß sind die Gefahren für Leben und Gesundheit, welchen die Arbeiter bei ihrer Tätigkeit ausgesetzt sind. Bei dem heutigen Gehen und Gagen muß die ganze Kraft eingesetzt werden. Die häufigen Unfälle bei der Arbeit sind meist auf Erschlaffung des Körpers oder übermäßig lange Arbeitszeit zurückzuführen. Sehr oft wird allerdings behauptet, daß nur Leichtsinns, Unachtsamkeit, Trunksucht der Arbeiter die Ursachen sind. Das sind sehr bequeme Ausreden, aber auch nur Ausreden. Der Arbeiter ist keine Maschine. Auch er bringt von Hause seine Freuden und Leiden mit in die Arbeitsstätte, auch er hat gute und schlechte Tage, auch ihn verfolgt die Sorge um ein krankes Kind oder um eine im Wochenbett liegende Frau und all die täglichen Sorgen, von denen kein Mensch verschont bleibt. Alle diese Momente müssen in Betracht gezogen werden, ehe man den Vorwurf erhebt, daß leichtsinniges Verschulden die Mehrzahl der Unfälle verursacht. Von dem Gedanken getragen, daß die Gesundheit das höchste

Gut des Arbeiters ist und daß bei vorkommenden Unfällen oft die ganze Existenz auf dem Spiele steht, haben die Deutschen Gewerksvereine durch Schaffung von Arbeitersekretariaten und ähnlichen Rechtsschutzeinrichtungen dafür gesorgt, daß die Interessen der Mitglieder kostenlos und wirksam vor den Schiedsgerichten und dem Reichsversicherungsamt vertreten werden.

Was die Deutschen Gewerksvereine in ihrem mehr als 40-jährigen Bestehen durch Selbsthilfe geleistet haben, steht unerreicht da. Viele Millionen sind für Arbeitslosen, Reise, Wanderunterstützung, für Rechtsschutz, bei Streiks und Ausperrungen verausgabt worden, nicht zu vergessen die Summen, die aus den Krankenkassen gezahlt wurden. Auch auf diese Einrichtungen muß der Arbeiter achten, denn das Wohl seiner Familie am Herzen liegt. Er hat dafür zu sorgen, daß wenn er von Krankheit befallen wird, für seine Angehörigen ausreichend gesorgt ist. Der Gesunde, der seine Arbeit heute noch freudig verrichtet, kann morgen schon von einer Krankheit befallen werden. Da zeigt sich häufig gar bald, daß die von den Orts- und Betriebskrankenkassen gewährleistete Unterstützung bei weitem nicht ausreicht. In solcher Lage bieten unsere Krankenunterstützungskassen einen starken Schutz und Rückhalt.

So erwirbt der Arbeiter durch den Eintritt in die Deutschen Gewerksvereine eine große Menge Rechte. Wer alles das in den Tagen der Not an eigenen Leibe einmal schämen gelernt hat, der weiß den Wert und die Bedeutung unserer Organisation erst richtig zu würdigen. Wohl hat ein Teil der Arbeiterschaft den Segen der Deutschen Gewerksvereine als Berufsorganisation erkannt; auch es gibt noch gar sehr viele, die in dumpfer Gleichgültigkeit und Abgestumpftheit dahinsinken. Diese aufzurütteln muß Pflicht aller unserer Verbandskollegen sein. Überall gilt es, kräftig und nachhaltig für unsere gute Sache zu agitieren. Und das ist nicht schwer! Fragt Eueren unorganisierten Arbeitskollegen nach Beendigung seines schweren Tagewerks, wenn er spät am Abend müde und abgequält sein Heim aufsucht, ob er schon einmal darüber nachgedacht hat, wie wenig Angenehmes ihm das Leben bietet, und daß er trotz steter, treuer Pflichterfüllung doch leider gar zu oft kaum das verdienen kann, was in der heutigen teuren Zeit zum Lebensunterhalt notwendig ist. Sagt ihm, daß er sich aufraffen muß und durch den Anschluß an die Deutschen Gewerksvereine selbst wirksam für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen eintritt. Also auf, Verbandskollegen, werden wir überall, verstärken wir unsere Reihen! Unsere Grundzüge, die sich siegreich in der Arbeiterbewegung Bahn gebrochen haben, sie bilden das Banner, unter welchem sich einst die gesamte deutsche Arbeiterschaft zusammenschließen muß.

D. M.

Unsere Reise nach England.

II.

Wenn wir uns für die Zeit des Aufenthalts auf dem gastfreundlichen Boden Englands die schönsten Tage des ganzen Jahres hätten aussuchen dürfen, dann hätten wir keine besseren finden können, als sie uns geworden sind.

Strahlende Bläue glänzte am Himmelsdome, als wir am 1. Mai morgens die unsere ganze Gesellschaft fassende Mail-coach bestiegen, um eine

Orientierungsfahrt durch das weite London zu unternehmen. Ein guter Londoner nannte unsern Freunde und Interpreten Konorah die Namen der Plätze und Gebäude, die wir auf der Fahrt zu sehen befaßen, und dieser wieder gab uns dann in deutscher Sprache die Erklärung dazu. Da ging es zuerst zum Trafalgar-Square, einem gewaltigen vieredrigen Plätze, an dem auch die National-Gallery und die Portrait-Gallery gelegen sind. Auf dem Plätze steht die riesenhafte Nelsonsäule, von britischen Löwen bewacht. Hoch oben auf der Säule steht in ganzer Figur der populärste aller englischen Seehelden: Nelson. Bei der Belagerung von Calvi verlor er ein Auge, bei einem Seegefecht im Hafen von Santa Cruz den rechten Arm. Trotz dieser Verstümmelungen blieb er im Dienst und brachte es bis zum Befehlshaber im Mittelmeer, wo er 1805 in furchtbarer Schlacht am Vorgebirge Trafalgar die spanisch-französische Flotte vernichtete. Die Schlacht war schon heftig entschieden, als ihn eine Musketenkugel tödlich niederschlug. Seine Gebeine ruhen in der Paulskirche. Man stellte seine Statue auf eine so hohe Säule, um dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß ihn sein Volk so hoch stelle, wie keinen anderen Soldaten.

England hat die größte Seemacht der Welt und diesen Vorrang wird es auch behalten wollen, denn sein Reich ist rings um Wasser umgeben. Es kann dafür auf ein stehendes Landheer und auf den Militärdienst verzichten. Wer in England nicht Soldat sein will, der braucht es nicht zu sein. Der Dienst ist ein freiwilliger und wird gegen Bezahlung geleistet. Wer sich anwerben läßt, erhält neben freier Verpflegung täglich etwa 1,25 Mk. Sold. Die englischen Chauvinisten verlangen ein stehendes Heer nach deutschem Muster mit allgemeiner Dienstpflicht, während unsere Flottenschwärmer davon träumen, wir müßten eine Flotte nach englischem Muster haben, obgleich wir nur nach Nordwesten und nach Nordosten eine „Waterfant“ haben, sonst aber mit festem Land die Grenzen ziehen.

Auf unserer Rundfahrt sahen wir mächtige Plakate ausgehängt, die zum Eintritt in das Heer auffordern. Die Truppenformationen sind darauf in bunten Bildern dargestellt. Die farbige Uniform soll die Lust zur Soldaterei in den jungen Menschen wachrufen. Wenn die Wünsche der Chauvinisten diesseits und jenseits des Kanals erfüllt würden, daß wir neben dem starken Landheer noch eine englische Flotte und England neben seiner starken Flotte noch ein deutsches Landheer besäße, dann würde es nur noch eine Frage der Zeit sein, welches von diesen beiden Ländern zuerst den Konflikt anzunehmen hätte. Auch die Nationen müssen sich nach der Decke strecken. Unsere Meise dient, jenen chauvinistischen Strömungen entgegen, dem großen Zwecke, die Völker hüben wie drüben darin zu kräftigen, daß die Festigung des Friedens und der Freundschaft beiden Völkern nützlich ist. Und dafür haben wir überall aufrichtige Gegenliebe gefunden.

Der Soldat ist im Straßenbild Londons eine seltene Erscheinung. Allerdings im Stadtgebiet Whitehall, da sehen wir die Horse-Guards, die Garde zu Pferde, auf Posten stehen. Vor dem Generalstab hielten sie in den Torreingängen stehend Wache. Es waren zwei große, stattliche Menschen mit freundlichen Gesichtern, die ruhig wie in Paradestellung auf ihren Pferden saßen. Für unser Auge war das neu, weil unsere Kavallerie, wo sie auf Posten zieht, das Pferd im Stalle läßt. Neu ist auch die „weibliche Kavallerie“, die für den Samariterdienst verwendet wird.

Auf unserer Rundfahrt sahen wir eine große Zahl offizieller Gebäude, die meist, zumal die älteren, in Muschelkalksandstein aufgeführt sind und darum die so prachtvollen Schattierungen zwischen ganz weiß und ganz schwarz aufweisen. Einzelne dieser Bauwerke sind von geradezu hinreißender Schönheit. Die Geschäftshäuser und auch die Wohnhäuser an den Parks der City (Hydepark, St. Jamespark, Greenpark) sind aber vorwiegend einfach und nüchtern gehalten. In der modernen Architektur steht das Londoner Stadtbild wohl erheblich hinter Berlin und anderen deutschen Städten zurück. Ein Westminster mit dem Souve of Parliament hat aber weder Berlin noch irgend eine andere der mir bekannten Weltstädte aufzuweisen. Der Eindruck, den dieser gewaltige gotische Bau ausübt, ist geradezu überwältigend.

Den Mittelpunkt des riesenhaften Verkehrs in der City dürfte der Platz bilden, an dem die Bank of England, die Börse und das Repräsentationshaus des Lordmayors von London, das Mansion-House liegen. Der Platz ist nach dem letztgenannten Gebäude benannt. Als wir von der Höhe unseres Wagens auf das Gewimmel von Menschen und Wagen saßen, da überliefen uns bange Zweifel, ob hier noch ein Durchkommen möglich sein würde. Aber betwundernswürdig leicht fügt sich

eines in das andere. So kamen wir mit unserer großen Automobil-Mail-coach ohne die geringste Störung durch das Gewühl über den Platz hinweg. Gut ab vor den geschickten Posten und Wagenlenkern! Die Menschen achten beim Gehen nur auf sich. Stumm gehen sie aneinander vorbei; sie grüßen sich nicht, weil sie sich nicht kennen und nicht sehen. Vor lauter Menschen sieht man den Menschen nicht. Kann das aber anders sein in der größten Großstadt der Welt? Wenn der Engländer sich trotzdem mehr als der Deutsche — jedes Volk ist stark in der Wahrung seiner Eigenart — als Persönlichkeit fühlt, so liegt das vielleicht zum guten Teil an der Art seines Wohnens. Im Ansehen der Masse ist er kein Massenmensch. In der deutschen Mietskaserne würde er sich darum auch nicht wohl fühlen.

Am Abend fand in unserem Hotel ein Festessen statt, bei dem Lord Beardale den Vorsitz führte. Dieser ist ein alter, treuer Kämpfer in der Friedensbewegung. Zur Zeit der konservativen Herrschaft im Parlament, war der Lord als Mr. Stanhope liberales Mitglied des Unterhauses. Seine ausgezeichneten Fähigkeiten und sein hohes Verdienst um die Friedenssache liehen ihn nach dem Siege der Liberalen zum Lord emporsteigen. Und im Hause der Lords, wo noch das konservative Element vorherrscht, sind Männer wie Lord Beardale zur Notwendigkeit geworden. Als Mr. Stanhope M. P. lernte ich ihn schon auf den Interparlamentarischen Konferenzen in europäischen Parlamentsstädten, zuerst in Wien, kennen. Unter Campbell-Bannerman, dem leider so früh verstorbenen liberalen Ministerpräsidenten, war er zu aller Zeit ein eifriger Vorkämpfer des internationalen Schiedsgerichts. Auf dem Bankett brachte Lord Beardale die Toaste aus auf den König von England, den Kaiser von Deutschland und den deutschen Besuch. Kollege Sartmann sprach den Dankoast, und dann folgte die großartige Rede des ehemaligen Eisenarbeiters, nunmehrigen Ministers John Burns auf die englisch-deutsche Freundschaft. Die Rede war eine oratorische Glanzleistung und daher von besonderer Wirkung. Sie war sorgfältig vorbereitet, also in jedem Worte wohl überlegt. Der Minister begann seine Rede mit dem Hinweis, daß die deutschen Arbeiter gerade jetzt zur rechten Zeit nach England kämen, und sie würden darum auch ganz besonders willkommen geheißen. Der Redner fuhr dann fort:

England sei die Geburtsstätte der gewerkschaftlichen und industriellen Organisationen, zugleich aber auch die Wiege der Gewerkschaften zur gegenseitigen Hilfe und Unterstützung und die Geburtsstätte politischer Freiheit. England sei demokratisch in seinen Einrichtungen und sein Volk von friedlicher Gesinnung, denn „Friede, Industrie und Handel“ seien zusammengehörige Dinge. Von allen Nationen sei England am wenigsten militärisch; trotzdem könne es dann und wann das kriegerische Volk sein. Aufrücker hätten die Eigenschaft demütigt, namentlich in den letzten zwei Monaten, um zwischen Deutschland und England Unfrieden zu säen. Es sei eine Art Panik entstanden, die aber nur von kurzer Dauer gewesen sei. Die Gefahr sei wieder in bezug auf ihre Quelle gewesen und verwerflich in ihren Manipulationen. Die Ankunft der deutschen Arbeiter sei zu einer Zeit erfolgt, wo der Versuch, zwischen zwei Völkern derselben Rasse Unfrieden zu stiften, ekelndiglich zusammengebrochen sei! Angstmeereien dieser Art hätte er auch schon in früheren Jahren gesehen, aber nie eine, die lächerlicher gewesen sei, als die der letzten Monate. Darum auch der rasche Zusammenbruch. Die Gefahr habe sich zum Glück nur auf einen verhältnismäßig kleinen Teil des Volkes beschränkt und mit wenigen Ausnahmen nur auf solche Zeitungen, die keinen guten Ruf hätten. Nur die Politiker, auf die man sich am wenigsten verlassen könne, hätten an dieser Panik teilgenommen, und nur die beschränktesten der englischen Sozialisten, die eigentlich die Sache besser hätten kennen sollen, hätten daran teilgenommen. Es sei wert, festgestellt zu werden, daß an der Spitze der Gefahr dieselben Zeitungen standen, die England seine Zeit in den Krieg gegen die beiden Völkerepubliken getrieben hätten. Wie er sich erinnere, habe es schon vor 40 Jahren zu bestimmten Zeiten einige wenige Leute gegeben, die gegen Rußland oder Frankreich oder gegen Deutschland zum Kriege hetzten. Aber das englische Volk habe schon so oft den Ruf vernommen: „Der Wolf kommt“, daß es gelernt habe die künftigen Stimmen von den wirklichen, die nationalen von den interessierten zu unterscheiden. Für alle vernünftigen Menschen sei es vollkommen klar, daß es niemals zu einem Kriege zwischen Frankreich, Deutschland, England und Rußland kommen dürfe, denn ein solch Verderben bringender Kampf müßte namentlich Elend für die Völker im Gefolge haben, das so groß sein würde, daß niemand dafür die Verantwortung übernehmen könne. Das wirtschaftliche Aufblühen Deutschlands sei mit ein Grund der Annäherung, die Interessenten wahrzuerkennen sich bemüht. Diese Annäherung sei aber unfruchtbar, wenn Deutschland sei Englands zweitbesten Kunde, und der sei kein kluger Kaufmann, der seinen Kunden vor den Kopf stohe, wenn er sein Geschäft empfehle. Ein- und Ausfuhr beläufen sich jährlich auf nahezu 100 Millionen Pfund Sterling. Es würde England sehr schlecht anstehen, den großen Fortschritt, den Deutschland, Englands Spuren folgend, gemacht habe, mit argwöhnischen Blicken zu verfolgen.

Deutschland und England ständen sich nahe genug, um Nachbarn zu sein; sie sollten vernünftig genug sein, um Freunde zu werden!

Der Minister forderte uns zum Schluß unter stürmlichem Beifall auf, dem deutschen Volk die besten Wünsche der englischen Nation zu übermitteln mit der Versicherung, daß der Appell der deutschen Arbeiter zugunsten des Friedens ein lebhaftes Echo bei den englischen Arbeitern gefunden habe.

Die Rede wurde von mir beantwortet. Es war selbstverständlich, daß meine Rede sich anlehnte an die eindrucksvollen Worte des Ministers und daß sie der Freude Ausdruck gab darüber, daß unser Besuch mit dem Zusammenbruch der englischen Kriegsbegeer zusammenfalle. Damit hatte unser Besuch eine gewisse historische Bedeutung bekommen.

Unser Freund Konorah feierte die auf englischem Boden zuerst entdeckte Sache des Internationalen Schiedsgerichts, dem es zu danken sei, daß in den letzten Jahren 220 Differenzen zwischen den Völkern der Erde, die früher vielleicht zu Kriegen geführt haben würden, unter Wahrung der Ehre der beteiligten Nationen, friedlich beigelegt werden konnten. Dieser Redner sprach in englischer, Abgeordneter Robertson dafür über dieselbe Sache in deutscher Sprache. Auch Mr. Howard Evans widmete sich demselben Gegenstande und Mr. Madison brachte dem Festleiter ein Hoch.

Die Reden wurden nicht nach deutscher Sitte zwischen dem Essen, sondern erst am Ende desselben gehalten.

(Fortsetzung folgt.)

□ Aus der Praxis der Arbeiterversicherung.

Wir stehen jetzt in der Bewegung für die Änderungen und Ergänzungen der Arbeiterversicherungs-Gesetze. Durch den neuen Entwurf wird bekanntlich dem Reichsversicherungsamt ein Teil seiner Aufgaben abgenommen und den Oberversicherungsämtern übertragen. In der Unfallversicherung soll in Zukunft das Reichsversicherungsamt nur dann in Anspruch genommen werden können, wenn es sich um die erste Rentenfeststellung handelt. In allen den Fällen, wo es um eine spätere Herabsetzung oder Erhöhung geht, ist das Oberversicherungsamt die endgültige entscheidende Instanz. Aber auch in den anderen Fällen, bei denen das Reichsversicherungsamt noch in Anspruch genommen werden darf, kann das nur im Wege der Revision, nicht mehr wie bisher in dem des Reichsversicherungsamtes geschehen.

Diese Betrachtungen muß man sich vor Augen halten, wenn man hört, daß das „Handbuch für Unfallversicherung“ vor wenigen Wochen erst ganz neu erschienen ist. Dieses Handbuch ist ein halbamtlicher Kommentar zum Unfallversicherungsgesetz, zusammengestellt von Mitgliedern des Reichsversicherungsamtes nach den Akten und eigenen Erfahrungen desselben. Die zwei ersten Auflagen sind schon vor dem Jahre 1900 erschienen, also noch unter der Herrschaft des alten Unfallversicherungsgesetzes. Seit Jahren war das Buch im Buchhandel vergriffen, und unsere fast zweijährigen Bemühungen, ein Exemplar derselben antiquarisch zu erhalten, blieben erfolglos. Nun erscheint, wie gesagt, jetzt nachdem die Gesetze bereits der Abänderung wieder unterliegen, das Handbuch für die jetzt geltenden Unfallversicherungsgesetze. Während die früheren Ausgaben in einem dicken Band zusammengestellt waren, ist die neue Ausgabe in drei Bände zerlegt, von denen bisher nur der erste erschienen ist. Man kann die Frage aufwerfen, ob das Buch icht vor Abänderung der Gesetze noch einen Wert hat, und ob es sich empfiehlt, es noch zu kaufen. Dabei muß man bedenken, daß an den Unfallversicherungsgesetzen nur verhältnismäßig wenig geändert wird und daß in Zukunft die Ober- und Landesversicherungsämter in ihren Reklamententscheidungen an die prinzipiellen Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes gebunden sind. Dann werden sich auch nach der Abänderung der Gesetze die Gerichte in sehr vielen, ja wahrscheinlich in den meisten Punkten, nach dem richten müssen, was das Reichsversicherungsamt bisher in seiner Rechtsprechung festgelegt hat.

So behält also auch die jetzige Ausgabe des Handbuchs ihren Wert, noch lange Jahre nachdem das neue Gesetz bereits in Kraft getreten sein wird. Wenn man nach den Gründen sucht, warum das Handbuch erst jetzt erscheint, so gibt die Erklärung dafür die auch von mehrfach kritisierte „neue Rechtsprechung“ des Reichsversicherungsamtes. Seit den Jahren 1903—1904 ist am Reichsversicherungsamt in der Beurteilung vieler Rentenfragen ein grundrätlicher Umkehrung eingetreten und zwar, wie wir gleichfalls schon öfter betont haben, im

wesentlichen zugunsten der Arbeiter. Offenbar betrachtet das Reichsversicherungsamt jetzt diese Umänderungen seiner Anordnungen als abgeschlossen und trägt deshalb keine Bedenken, sie in dieser halbamtlichen Gesetzesausgabe der Öffentlichkeit zu unterbreiten.

Alle diese Erwägungen lassen es als ratsam erscheinen, daß unsere Arbeitersekretariate und womöglich auch die Rechtsanwaltsstellen sich das Sandbuch für Unfallversicherung anschaffen. Der Preis ist zwar nicht billig. Der bisher erschienene erste Band kostet gebunden allein 11,65 Mk. Er umfaßt das gewerbliche Unfallversicherungsgezet einschließlich des Bauunfallversicherungsgezetes, während der zweite Band die landwirtschaftliche Unfallversicherung behandelt und der dritte Band Musterstatuten für Berufsgenossenschaften usw. bringen soll. Für unsere Sekretariate kommt also hauptsächlich der erste Band in Frage. Es ist nicht notwendig, daß sie sich auch die weiteren Bände anschaffen. Aber diesen ersten Band müßte jedes Sekretariat haben, um bei seinen Ansuchen das Material aus erster Quelle schöpfen zu können. Das Buch ist erschienen im Verlage von Breitkopf u. Hertz in Leipzig.

Allgemeine Rundschau.

Freitag, den 21. Mai 1909.

Der Vortrag des Kollegen Pennig über die Reichs-Versicherungsordnung kann mit Rücksicht darauf, daß für diese Nummer wegen des Simultankongresses der Redaktionschluß schon am Mittwochabend eingetreten ist, erst in der nächsten Nummer zur Besprechung gelangen.

Bauhandwerker schließen die Reihen! Mit dieser Mahnung wendet sich in einem Flugblatt der Generatrat unseres Gewerkevereins der Bauhandwerker an die unorganisierten Maurer, Zimmerer, Steinbauer, Steinbrecher, Steintreter, Stufkatere, Dachdecker, Erd-, Kanal- und Bauarbeiter und fordert sie auf, dem Gewerkeverein beizutreten. In übersichtlicher Darstellung werden die Vorteile geschildert, welche diesen Arbeiterkategorien aus der Zugehörigkeit zum Gewerkeverein der Deutschen Bauhandwerker erwachsen. Es werden ferner diejenigen Punkte hervorgehoben, die unsere Organisation von den „freien“ und christlichen Gewerkschaften unterscheiden. Es ist ein wichtiges Agitationsmaterial, das hier den Kollegen an die Hand gegeben wird. Getreu dem Grundsatz der Deutschen Gewerkevereine: „Einer für alle, alle für einen“ sind die Verbandskollegen aller Berufe moralisch verpflichtet, für die Verbreitung dieses Flugblatts zu sorgen und damit für die Sache des Gewerkevereins der Bauhandwerker zu agitieren. Zu näherer Auskunft sowie zur Uebernahme von Flugblättern in beliebiger Zahl für Ortsvereine und Ortsverbände ist der Generatrat der Bauhandwerker in Magdeburg, Katharinenstraße 2-3, zu jeder Zeit gern bereit.

Der Reichstag ist am Dienstag in die Pfingstferien gegangen und wird seine Sitzungen voraussichtlich erst in der Mitte des Juni wieder aufnehmen. Nur die Steuerkommission wird noch bis Ende der nächsten Woche tagen, um die notwendigen Arbeiten zu erledigen. Die Vertagung des Reichstages hat sich schon jetzt notwendig gemacht, weil die Regierung genötigt ist, für die ausgefallenen Steuerformen Ersatzvorschlüge zu machen. Diese können aber nicht gleich an die Kommission gebracht, sondern müssen erst dem Plenum des Reichstages vorgelegt werden. Die neuen Vorlagen aber können vor Mitte nächsten Monats nicht fertiggestellt werden.

Die politische Lage ist zurzeit kritischer als je. Die Aussichten auf ein Zustandekommen der Reichsfinanzreform haben sich eher verbleichtert als verbessert. Die Konserverativen suchen vor allem nach wie vor die Erbschaftsteuer zu Falle zu bringen, wenn sich auch in ihren Reihen die Stimmen der Freunde dieser Steuerform vermehrt haben. Die Regierung möchte gern die indirekten Steuern zuerst erledigen, sie hofft dann einen Weg für eine direkte Steuer zu finden. Darauf will sich wiederum die Linke nicht einlassen, die erst wissen will, welche Beträge auf dem Wege der direkten Besteuerung aufzubringen sind. Die Verwirrung wird noch größer werden, wenn erst die neuen Steuerpläne der Regierung veröffentlicht worden sind. Die Schuld für dieses Lohwobohu trifft in erster Linie die Parteien der Rechten, die gegen eine auch nur mäßige Heranziehung des Besitzes durch direkte Steuern alle möglichen Winkelmüge unternehmen. Wie der Knoten gelöst wird, läßt sich zurzeit noch nicht absehen. Wird der Reichs-

kanzler an das Volk appellieren und unter der Parole der Reichsfinanzreform Neuwahlen vornehmen lassen oder wird er, wenn er keine Mehrheit findet, den Reichskanzlerposten aufgeben? Alles dies sind Fragen, die sich zurzeit nicht beantworten lassen.

Wenn auch die Arbeiterschaft naturgemäß an diesen Dingen lebhaft interessiert ist, so drängt sich aber doch auch noch eine andere Frage auf: Wann sollen die sozialpolitischen Gesetze, die nun schon seit vielen Monaten in den Kommissionen ruhen, ihre Erledigung finden? Wann wird das Arbeitskammergesetz und die Gewerbeordnungsnovelle wieder das Plenum beschäftigen? Wenn der Reichstag erst im Juni wieder zusammentritt, so hat er mit der Reichsfinanzreform gerade genug zu tun, und die Aussichten auf eine baldige Verabschiedung der genannten Gesetze werden immer schlechter. Die Arbeiterschaft kann da nicht ruhig zusehen; sie muß verlangen, daß auch auf dem Gebiete der Sozialpolitik mit etwas mehr Dampf gearbeitet wird. Sätten die Kommissionen, denen die beiden Gesetzesentwürfe überwiesen worden sind, etwas intensiver gearbeitet, so wäre die endgültige Erledigung der Gesetze im Sommer noch sehr wohl möglich gewesen. So wird sie wieder auf den Herbst verschoben, und wer weiß, was dann wieder ihrer Verabschiedung hindernd in den Weg tritt. Neue Steuerlasten auf der einen Seite und völliges Verlegen der Sozialpolitik auf der anderen Seite das Charakteristikum unserer politischen Lage. Da wundert man sich noch, daß die Arbeiter unzufrieden sind!

Die Einführung der Verhältniswahl zum Gewerbegericht ist von unserem Ortsverbande in Spandau beantragt worden. Jetzt ist den Kollegen der Bescheid zugegangen, daß dem Antrage stattgegeben werden soll. Nun heißt es, beizeiten die nötigen Vorbereitungen treffen, daß wir uns den neuen Wahlmodus zunutze machen. Namentlich gilt es, einen Wahlfonds zu schaffen, dem schon jetzt möglichst reichliche Mittel zugeführt werden müssen, denn zum Wahlkampfe gehört Geld. Mögen also die Spandauer Kollegen den nötigen Opfermut betätigen, damit, wenn die Zeit gekommen ist, sie nicht ungerüstet dastehen!

Arbeiterbewegung. In Krefeld stehen die Dachdecker im Streik. Die Unternehmer veruchten die ungünstige Konjunktur dazu auszunutzen, nach Ablauf des alten Tarifs Lohnherabsetzungen durchzuführen. Als deswegen über eine Firma die Sperre verhängt wurde, beschlossen die Arbeitgeber, sämtliche Dachdeckerarbeiten auszulassen. Die eingeleiteten Einigungsversuche sind erfolglos verlaufen. — In Eberkesau bei Hof streiken die Maurer, weil die Unternehmer sich weigern, die Arbeitsbedingungen gemäß dem in Hof abgeschlossenen Tarif abzuändern.

Der Streik der französischen Postbeamten kann als beendet und geächteter gelten. Wenn auch in einzelnen Versammlungen beschlossen worden ist, den Kampf fortzuführen, so zeigt doch der Verlauf dieser Versammlungen und die Tatsache, daß in ihnen fast nur Gemütsregelle anwesend sind, daß die Zahl der Ausständigen nur noch eine ganz minimale ist. Tatsächlich ist auch der größte Teil der Streikenden in den Dienst zurückgeführt. Die Regierung aber trifft unter ihnen eine genaue Auslese, und die Zahl der Gemütsregellen ist nicht gering. Den Postbeamten wird seitens der Arbeiterverbände der Vorwurf gemacht, daß sie den Streik unbedonnen begonnen hätten, ohne die Entscheidung der Arbeiterorganisationen abzuwarten. Die Erregung unter den Postbeamten ist natürlich noch sehr groß. — In Lorient (Nordfrankreich) sind die Dockarbeiter in den Ausstand getreten.

Eine Lehre. Vergangene Woche haben in Heidelberg Stadtverordnetenwahlen stattgefunden. Durch das kindische und unehrliche Verhalten der Sozialdemokratie hatte sich eine Neuwahl in der Klasse der Niederbesteuerten notwendig gemacht. Unsere Kollegen, denen es darauf ankam, eine Vertretung im Stadtkollegium zu erhalten, setzten sich mit den bürgerlichen Parteien in Verbindung und erreichten auch, daß zwei Gewerkevereinsmitglieder als Stadtverordnetenkandidaten auf die Liste gesetzt wurden. Die Wahl ist zugunsten der bürgerlichen Liste ausgefallen, während die sozialdemokratische Liste unterlag. Natürlich schimpften die „Genossen“ hinterher tüchtig, namentlich auf unsere Kollegen, denen sie durchaus keinen Erfolg gönnen. Haben die „Genossen“ es doch fertig gebracht, bei der letzten Bürgerauswahlwahl im Februar den Namen unseres Kollegen Hoff, der damals mit auf der von allen Parteien gemeinsam aufgestellten Liste stand, zu streichen, um nur ja

die Wahl des verhassten Gewerkevereiners zu verhindern. Damals gelang ihnen der Streich. Diesmal sind sie reingefallen und der Kollege Hoff, Generalsekretär des Gewerkevereins der Zigarren- und Tabakfabrikanten, wird in das Stadtdorlament von Heidelberg einziehen. Dagegen ist bedauerlicherweise die Wahl des anderen Gewerkevereinskollegen von der Hauptwahlkommission nicht anerkannt worden, weil er eine gestundete Umlagesteuer aus dem Jahre 1907 im Betrage von 3,51 Mk. noch nicht bezahlt hatte. Die Folge davon ist, daß derjenige Kandidat, der mit der größten Stimmenzahl ausgefallen ist, als gewählt gilt. Es ist dies ein „Genosse“, und man kann sich nun denken, wie groß die Freude im roten Lager ist, daß es ihnen möglich war, einen Gewerkevereiner zu verdrängen. Auf welche Weise dies geschehen ist, das ist den Herren gleichgültig. Wir können ihnen die Freude, die ihnen bei der nächsten Wahl ja doch wieder getrübt werden wird. Eine Lehre aber muß aus diesem Vorgange gezogen werden, daß nämlich die Kollegen, die sich zur Annahme eines öffentlichen Amtes bereit erklären, auch wirklich alle Vorbereitungen erfüllen, die an sie gestellt werden müssen. Geht dies nicht, wie in diesem Falle, so wird unserer Sache mehr geschadet, als ihr die siegreiche Wahl nutzen kann.

Ein befremdlicher Vorgang hat sich am Dienstag in Berlin abgespielt. Eine große Weißwaren-firma war mit dem Umlage beschäftigt und hatte zu diesem Zwecke eine Anzahl Feuerwehrleute angenommen. Als dies bekannt wurde, zogen mehrere Hundert Arbeitslose vor das betreffende Geschäftshaus und suchten die Feuerwehrleute an ihrer Tätigkeit zu hindern. Die herbeigeholte Polizei war nicht imstande, die Scharen der Arbeitslosen zu zerstreuen. Erst als die Feuerwehrleute zurückgezogen wurden, zerstreuten sich auch die Arbeitslosen. Nachträglich soll dann die Firma zur Bewältigung der Umlagearbeit sich Leute vom Arbeitsnachweis geholt haben.

Den Feuerwehrleuten soll gewiß ein kleiner Nebenverdienst in ihrer freien Zeit gegönnt werden, aber daß in einer Periode wirtschaftlicher Depression, wo Tausende von Familienvätern arbeitslos auf der Straße liegen, die Scharen der Arbeitslosen gerausert wird, das kann von niemandem gebilligt werden. Die Berliner Feuerwehr ist förmlich, ihre Unterhaltungskosten allerdings beiträgt die Stadt Berlin. Umfomehr ist es zu verurteilen, wenn Feuerwehrleute, die doch immerhin über ein festes Einkommen verfügen, sich dazu hergeben, den Arbeitslosen die Beschäftigung zu nehmen. Es müßte da von oben herab eine Verfügung erlassen werden, die derartige Vorgänge für die Zukunft verhindert.

Die Berliner Baugenossenschaft berichtet ihren Jahresbericht für das Jahr 1908 aus dem hervorgeht, daß die Genossenschaft sich in diesem 23. Geschäftsjahre in derselben stetigen Weise entwickelt hat wie in den früheren. Die Mitgliederzahl vermehrte sich von 1397 auf 1443. Auch das finanzielle Ergebnis ist ein durchaus günstiges zu nennen, was um so höher anzuschlagen ist, als die wirtschaftlichen Verhältnisse sehr ungünstig waren. Das machte sich namentlich bei dem sogenannten Karl Schröder-Haus geltend, das einen kleinen Fehlbetrag aufweist, der aber sicherlich durch das Ergebnis des laufenden Jahres mehr als ausgeglichen werden wird. Neu eingeführt wurden die monatlich erscheinenden und den Mitgliedern kostenlos zugehenden „Mitteilungen“ aus der Berliner Baugenossenschaft. Etwas Neues sind auch die Heimsparsbüchsen, womit beabsichtigt wird, den Sparern zu fördern, besonders dadurch, daß auch die kleinsten Beträge zum Sparen angenommen werden. Die Bautätigkeit bestand darin, daß 15 Häuser in Raulsdorf fertiggestellt und bezogen worden sind. Weiter wurde mit dem Bau von 5 Häusern in Borfigwalde begonnen, die auch bereits fertiggestellt und an Genossen vergeben worden sind. Weiter begonnene 9 Häuser in Borfigwalde sind bis auf einige Innenarbeiten fertig. In der letzten Generalversammlung wurde weiter beschlossen, wieder 15 Häuser in Raulsdorf zu bauen, die jetzt im Rohbau nahezu vollendet sind.

Alles in allem darf gesagt werden, daß die Genossenschaft auch im letzten Geschäftsjahre vorwärts gekommen ist und sich dank einer vorsichtigen Geschäftspolitik in guten finanziellen Verhältnissen befindet. Ihr Kapital an Geschäftsanteilen und Reserven beträgt 570 377 Mk. und in der Sparkasse sind ausschließlich von Genossen 407 922 Mk. angelegt, so daß die Genossenschaft in der Regel für ihre Bauten keines fremden Baugeldes bedarf.

Zeichen der Krise. Wie schwer alle Industriezweige unter der wirtschaftlichen Depression gelitten haben, zeigt auch eine von der Handelskammer in Regensburg veröffentlichte Statistik über die Samt- und Seidenindustrie in dem dortigen Bezirke. In dieser Statistik heißt es u. a.:

Die ungünstige wirtschaftliche Lage des Jahres 1908 ist auch in der Statistik der hiesigen Samt- und Seidenindustrie erkennbar, indem der Gesamtumsatz gegenüber dem vorhergehenden Jahre eine Minderung um über 13 Millionen Mark erfahren hat. Im Jahre 1907 betrug der Umsatz 90 167 682 Mk., im Berichtsjahre dagegen nur 76 961 968 Mk.

In Samtwaren ist der Wert des Umsatzes von 30 584 643 Mk. im Jahre 1907 auf 23 103 839 Mk. im Jahre 1908, also um 7 480 804 Mk. gesunken. In ganz- und halbfeinen Stoffen ist der Umsatz von 59 572 939 Mk. im Jahre 1907 auf 53 858 129 Mk. im Berichtsjahre, also um 5 714 810 Mk. zurückgegangen.

Dieser gewaltige Rückschlag gerade in der Samt- und Seidenindustrie ist nur allzu erklärlich. Können sich die Arbeiter ohnehin schwer solche Dinge kaufen, so müssen sie zur Zeit des wirtschaftlichen Niederganges natürlich ihre Wünsche noch mehr einschränken. Es ist aber auch bekannt, daß der Mittelstand ebenfalls unter der Krise schwer zu leiden hatte, da eben die Arbeiterklasse selbst nicht kaufkräftig genug war, und seine Angehörigen manden Wunsch zurückstellen mußten. Jedenfalls sind obige Zahlen ein Beweis dafür, wie umfassend die Wirtschaftskrise gewesen ist, die wir haben durchmachen müssen. Hoffentlich mehren sich bald die Zeichen, daß ihr Ende erreicht ist!

Gewertvereins-Teil.

Berlin. Die Handlungsgehilfen und die Ergebnisse der Berufszählung, so lautete das Thema, über das am 18. Mai 1908 der Reichstagsabg. D. Friedrich Naumann in einer vom Verein der Deutschen Kaufleute einberufenen öffentlichen Versammlung sprach. Der Einladung war außerordentlich stark Folge geleistet worden; wußte man doch, daß die Betrachtungen Naumanns über die Ergebnisse der Berufszählung von Wichtigkeit und Bedeutung sind. In der Tat hat es der Redner, wie schon bei anderen Anlässen, auch diesmal wieder verstanden, seine Zuhörer während des fast zweistündigen Vortrages bis zum letzten Augenblick in Spannung zu halten, und alle diejenigen, die sich vorher nicht für Volks- und Berufszählung und ähnliche Dinge interessiert haben, werden mit dem Bemuthe sein die Versammlung verlassen haben, daß sie einen sehr reichen Abend verbracht haben. Im Anschluß an diesen Vortrag besprach Kollege Grünthal Vorgänge, die sich am 12. und 13. Mai d. J. im Warenhaus A. Wertheim, G. m. b. H., abgespielt haben. Am 12. Mai wurde durch die Tageszeitungen bekannt, daß der aus der Firma A. Wertheim ausgeschiedene Herr Wolf Wertheim in der Potsdamerstraße ein neues Warenhaus zu eröffnen beabsichtige. Diese Tatsache veranlaßte die Firma A. Wertheim den Angestellten am 13. Mai mitzuteilen, daß man für sie eine Pensionskasse zu gründen beabsichtige. Kurze Zeit nach dieser Bekanntgabe sollte das Unglaubliche zur Wahrheit werden:

Man rief die Angestellten ein in das Kontor und erklärte ihnen, daß sie durch ihre Unterschrift die Erklärung abgeben sollen, daß die mit ihnen abgeschlossenen Konkurrenzkaufverträge auch Gültigkeit haben sollten für die Firma Wolf Wertheim und die Internationale Warenhaus-Bau-Gesellschaft m. b. H. Also nicht genug, daß die Konkurrenzkaufverträge sich bereits auf eine große Anzahl von Firmen erstrecken, hat man jetzt von neuem versucht, die Angestellten in ihrem Fortkommen unbillig zu behindern! Kollege Grünthal geisterte in scharfer Weise die Schablichkeit, die in dem Abschluß jedweder Konkurrenzkaufverträge zu finden ist, und besprach vor allen Dingen die von der Firma A. Wertheim abgeschlossenen Verträge. Nur eine kurze Diskussion schloß sich an diese Ausführungen an. Kollege Ruckelt als Vertreter der Arbeiterklasse erklärte, daß auch in diesem Kampfe die große Masse der Arbeiter hinter den Angestellten stehen werde. Im Anschluß hieran wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die vom Verein der Deutschen Kaufleute einberufene öffentliche Versammlung protestiert entschieden gegen den neuesten Anebenfallsvertrag der Firma A. Wertheim, G. m. b. H., die Angestellten durch neue Konkurrenzkaufverträge in ihrem Fortkommen unbillig zu behindern. Die Verleumdungen erwarten von den Angestellten, daß sie neue Konkurrenzkaufverträge nicht wieder abschließen werden und versprechen, die weitesten Kreise der Berliner Bevölkerung über die Vorgänge bei der Firma A. Wertheim, G. m. b. H., aufzuklären.“

Prinzenau. Am 9. Mai hielt der Ortsverband Prinzenau und Umgegend eine gut besuchte Mitgliederversammlung in Petersdorf ab. Nachdem die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt waren, hielt der Kollege Sonntag Sagan einen interessanten Vortrag über: „Die wirtschaftliche Krise und ihre Folgen für die Arbeiter.“ Redner schilderte eingehend die wirtschaftliche Entwicklung, die Zeiten guter und schlechter Konjunktur mit sich bringt. Nachdem wir eine Periode günstiger Jahre hinter uns haben, trat plötzlich im vorigen Jahre eine überaus mißliche Geschäftslage ein, die den Arbeitern manche Vorkürzung und vielen Arbeitslosigkeit brachte. Not und Elend zog damit in zahlreiche Familien ein. Da müßte sich jeder denkende Arbeiter die Frage vorlegen: Was muß ich für Konsequenzen aus der Krise ziehen? Die Antwort kann nur lauten, daß man sich einer Organisation anschließen muß, wie es die Deutschen Gewertvereine sind. Wer sich in der deutschen Arbeiterbewegung umschaut, der muß erkennen, daß allein die Deutschen Gewertvereine, dann ihrer politisch und religiös neutralen Stellung in der Lage sind, eine einheitliche Organisation zu schaffen. Daß wir diese noch nicht haben, ist sehr bedauerlich. Eine Organisation darf niemand danach fragen, welcher Religion oder welcher politischen Partei er angehört. Nur die reinen Arbeiterinteressen müssen maßgebend sein. Erst wenn diese Grundzüge überall befolgt werden, kann es besser für die Arbeiter werden. Sie müssen ein Mitbestimmungsrecht am Arbeitsverhältnis erlangen, wie die Deutschen Gewertvereine stets gefordert haben. Redner schilderte dann weiter die mit der Frauenarbeit zusammenhängenden Mißstände. Daß die Frauenarbeit jetzt nicht beseitigt werden könne, liege klar auf der Hand. Es muß aber unbedingt dafür gesorgt werden, wenigstens ihre schlimmsten Auswüchse zu beseitigen. Mit einer Mahnung an die Unorganisierten, sich einer Organisation anzuschließen, und einer Aufforderung an die organisierten Kollegen, unermüdet für unsere Sache zu agitieren, schloß der Redner seinen mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag.

H. Rotze, Schriftführer.

Verbands-Teil.

Berlin.

Berlin. Distrikttag der Deutschen Gewertvereine (G. V.). Verbandstag der Deutschen Gewertvereine, N. O., Or. Iffwalderstraße 221/223. Wegen der bevorstehenden Feiertage fallen die Sitzungen aus. Nächste Sitzung Mittwoch, 9. Juni. — **Gewertvereins-Liebertafel (G. V.).** Jeden Donnerstag, abds. 9—11 Uhr, Nebungsstunde im Verbandsbureau der Deutschen Gewertvereine (Grüner Saal). Gäste sind herzlich willkommen. — **Distrikttag Noabitt.** Sitzung jeden Freitag, abds. 8½ Uhr, bei Kadaw, Waldstr. 58.

Leipzig. Deutsche Handels- und Gewertvereine. Die Versammlungen finden jeden Sonnabend nach dem 1. jedes Monats im Restaurant „Zum letzten Keller“, Lindenau, Bürgenerstraße, statt.

Orts- und Reichsverbände.

Nagau (Distrikttag). Jeden 2. und 4. Sonnabend im Monat, abends 8½ Uhr, Distrikttag bei Leichter, Ede Janemannplatz und Fällchstraße. — **Hamburg (Ortsverband).** Jeden Mittwoch, abends 8½ Uhr bei, in Hillmanns Hotel, Boosstr., Distrikttage. (Distrikttag). Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat, abends 9 Uhr bei Factor, Kaiser Wilhelmstraße 77. — **Dresden (Distrikttag).** Die Sitzungen finden regelmäßig jeden Dienstag abends 8½ Uhr im Sanderstraße 28, statt. Gäste willkommen. — **Sagen u. Naug. (Distrikttag).** Jeden Donnerstag, abends Punkt 8½ Uhr, Sitzung bei Strohmayer, Rich- und Bergstrassen-Ecke. — **Röln (Distrikttag).** Sitzung jeden Mittwoch, abends 9 Uhr im Restaurant „Bater Kolping“, Elterngasse. — **Hamburg (Distrikttag).** Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat bei Factor, Kaiser Wilhelmstraße. — **Duisburg (Distrikttag).** Jeden 1. und 3. Sonnabend im Monat, abends 8½ Uhr, im Lokal des Herrn Hafenkamp, Friedrich Wilhelmstraße, Distrikttage. — **Mühlheim-Nahe (Ortsverband).** Jeden zweiten Sonntag im Monat, vormitt. 10 Uhr, Vertreterversammlung beim Joh. Müller, Sandstraße 38. — **Cottbus (Distrikttag).** Sitzung jeden 2. und 4. Dienstag im Monat bei Kober, Berlinstr. 120. — **Leipzig (Gewertvereins-Liebertafel).** Die Nebungsstunden finden jeden Mittwoch abends 9 bis 11 Uhr im Vereinslokal „Stadt Hannover“, Seeburgstraße 25, statt. Gäste und stimmbegabte Mitglieder sind herzlich willkommen. — **Weißenfels a. S. (Gesangsabteilung der Gewertvereine).** Nebungsstunde jeden Dienstag, abends 8½—11 Uhr im Vereinslokal „Schweizerhaus“, Schützenstraße. Gesangsübende Gewertvereinskollegen stets willkommen. — **Stettin (Ortsverband).** Sonntag, 23. Mai, nachm. 3 Uhr, Ortsverbandversammlung im Restaurant Derschlagshaus, St. tin-Graben. — **Kattow (Ortsverband).** Sonntag, 23. Mai, vormittags 11 Uhr, in Kauls Brauerei. Vortrag des Kollegen Lehner-Olewig. — **Ortsverband für das obere Kennegebiet.** Sonntag, 23. Mai, nachmittags 4 Uhr, Ortsverbandversammlung in Oberhundem beim Wirt Herrn Schulte.

Veränderungen bzw. Ergänzungen zum Adressenverzeichnis.

Sagen (Ortsverb.). Karl Steibl, Schriftführer, Haspe, Röhlestr. 11.
Röln a. Rh. (Ortsverband). Augustin Höp, Schriftführer, Eifelwall 52.
Wentzen, Ob.-Schl. (Ortsverb.). Josef Reuber, Schriftführer, Wintergasse 111.

Anzeigen-Teil.

Inserate werden nur gegen vorherige Bezahlung aufgenommen.

Der Gewertverein
Jahrgang 1908
auf kleinem Papier gedruckt, dauerhaft gebunden, für Verbandsangehörige und Vereinsbibliotheken
5, sonst 7 Mark
bei vorheriger Einsendung des Betrages.
N.B. Frühere Jahrgänge werden zu demselben Preise abgegeben.
Bestellungen an den Verbandskassierer
R. Klein,
Berlin N.O., Greifswalder Strasse 221/23.

Weißenfels a. S. (Ortsverband). Durchreisende Kollegen erhalten Unterstüßungsarten beim Kollegen Fischer, Leipzigstr. 28.
Fosau (Ortsverband) gewährt durchreisenden, arbeitslosen Kollegen 75 Pfg. Unterstüßung; zu erhalten ist dieselbe bei den Ortsvereinsführern und bei Friedrich Scherlich, Dresdenstr. 20.

Eisenach u. Umgegend (Ortsverband). Durchreisende Kollegen erhalten 50 Pfg. vom Ortsverbandskassierer Edmund Hartmann, Eisenach, Wiesenstr. 18.
Erfurt (Ortsverband). Durchreisende Verbandskollegen erhalten 75 Pfg. Unterstüßung beim Ortsverbandskassierer Wilh. Guhn, Schwengasse 9.

Fahnen, Vereinsabzeichen,
Schärpen, a. s. d. schönsten und billigsten bei
Th. Berkop, Oppeln.

Halle (Ortsverband). Durchreisende Kollegen erhalten die Reiseunterstüßung von 1 Mark in bar bei dem Kollegen Ludwig Taube, Schuhmachermeister, Leipzigerstr. 94, im Hof.

Wilhelmshaven (Ortsverband). Durchreisende Gewertvereinskollegen erhalten in den Herbergen zur Heimat 1 und II freies Nachtquartier, Abendbrot und Frühstück. Karten sind zu haben bei dem Ortsverbandskassierer, G. Lüddecke, Bant, Goethestr. 7.

Döbeln. Durchreisende erhalten in der Herberge „Zur Heimat“ freies Nachtquartier und Frühstück. Karten sind beim Kollegen Buchel in Stelzners Kohlenhandlung, Zwingerstraße, zu entnehmen.

Göppingen (Ortsverb.). Durchreisende Verbandsangehörige erhalten Nachtquartier und Verpflegung. Karten sind zu haben bei J. Stäbler, Bahnhofstr. 18.

Verbandsbureau der Deutschen Gewertvereine.
Durch unser Bureau sind folgende Schriften zu beziehen:
Sozialdemokratie u. Arbeiterschaft v. Dr. jur. R. Reunb. Preis 40 Pfg.
Volks-Wirtschaftslehre von Dr. C. S. Buchs. Preis 80 Pfg.
Wuster zu Anträgen, Klagen und Beschwerdeschriften in Angelegenheit der Arbeiterversicherung (Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung). Preis 60 Pfg.
Was muß jeder Versicherte von der Arbeiterversicherung wissen? Welche Ansprüche hat der Versicherte und wie hat er seine Rechte wahrzunehmen? Preis 35 Pfg.
Die reichsgesetzliche Arbeiterversicherung (Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung). Preis 1,50 Mk.
Gewerbeordnung für das Deutsche Reich. Preis gebunden 80 Pfg.
Krankenversicherungsgesetz nebst dem Hilfskassengesetz. Preis gebunden 60 Pfg.
Arbeitsstatistik der Deutschen Gewertvereine für das Jahr 1906. Preis 3 Mk. Früher erschienene Statistiken können ebenfalls noch zu demselben Preise bezogen werden.
Auch alle andern volkswirtschaftlichen Schriften und Gesetzbücher, wie auch Bücher und Schriften jeder anderen Art für die Vereinsbibliotheken, sind zum Buchhandlungspreise durch das Verbandsbureau zu beziehen.
Der Bestellung bitten wir stets den Geldbetrag beizufügen, da andernfalls der Auftrag durch Rachnahme erledigt wird.
Geldsendungen sind immer zu richten an den Verbandskassierer Rudolf Klein, Berlin N.O. 55, Greifswalderstr. 221/23.
Das Bureau des Zentralrats.
Rudolf Klein.